



## Editorial

Das vorliegende Heft stellt zwei Themen in den Mittelpunkt: die ersten CM-Verknüpfungen zur Digitalisierung und die ersten Reflektionen zur Umsetzung des Entlassmanagements.

Die Schweizer Kollegen haben ihre diesjährige Jahrestagung der Digitalisierung gewidmet. Zwei zentrale Beiträge sowie der Tagungsbericht laden zum Lesen ein. Vorgestellt werden Ergebnisse zur Online-Beratung (*Alwin Bachmann/Ricarda Ettlin*) und die Realisierung eines Projektes zum Digitalen Coaching (*Georg Bauer/Rebecca Brauchli/Gregor Jenny*). Die Beurteilung von Beratung als unbedingtes Face-to-Face-Geschehen wird gehörig infrage gestellt. Die Themenvielfalt auf der Tagung zeigt aber auch, dass eine systematische Verbindung von Case Management und Digitalisierung noch aussteht.

Gleich fünf Beiträge zum Entlassmanagement demonstrieren, dass durch die Gesetzesänderung ein wichtiges Thema nun endlich „Fahrt aufnimmt“. Lange schon in der Diskussion, lange schon gesetzlich verortet, aber erst nach Verabschiedung einer verbindlichen Regelung kommt es zu einer strukturierten Umsetzung – es „knirscht“ aber noch gewaltig. *Susanne Lusiardi* nähert sich dem Thema mit Blick auf die Schnittstelle von klinischer und außerklinischer Versorgung; *Nicole Balke/*

*Clarissa Kurscheid* definieren multiprofessionelle Anforderungen, *Sabine Peer* diskutiert die konkrete Umsetzung im Klinikum und *Naseer Khan* die Verortung im Krankenhaus. Wie viel noch zu tun ist, zeigt das wirklich „verstörende“ Interview, das *Thomas Klie* zum Fallverlauf von Minu, einem sechsjährigen Mädchen und ihren Eltern Florian Heilmeyer und Schirin Torabi aus Berlin, geführt hat. Ein Lehrstück für alle Beteiligten und das Case Management.

Fortgesetzt wird in der Zeitschrift die Aufnahme von besonders gelungenen Studien- bzw. Masterarbeiten. *Heike Kiehl* beschäftigt sich mit der Frage, ob bzw. wie Privatpersonen ein Case Management durchführen und beleuchtet die Implikation für eine bessere Palliativversorgung.

*Michael Klassen* stellt die Konzeption eines interaktiven CM-Kompetenzzentrums zur Inklusion arbeitsloser junger Geflüchteter und Migrant/innen zur Diskussion.

Wie jung und erfolgreich der Ansatz Case Management ist, zeigt eine kurze Replik der Veranstaltung zum zehnjährigen Bestehen von Compass-Pflegeberatung.

In der DGCC ist (nachdem die Schweizer Kollegen hier schon lange tätig sind) nach langer Diskussion das auf fünf Jahre angelegte Projekt *Auditierung und Zertifizierung von Einrichtungen* verabschiedet worden. Damit erhalten Leitlinienentwicklung und Zertifizierungssystem einen wichtigen Impuls zur Vervollständigung des *Qualitätsproduktes Case Management*. Angefangen hat die Qualitätsdiskussion bereits 2003 mit der Zertifizierung durch die Weiterbildungsrichtlinien, der Anerkennung von CM-Ausbildungsinstituten und Ausbilder/innen, dann folgten die Rahmenempfehlungen (2008), die ethischen Grundlagen (2014) und jetzt folgerichtig und konsequent die Auditierung von Organisationen und Einrichtungen. Leitlinienentwicklung und Zertifizierung stellen eine sinnvolle gegenseitige Befruchtung und Ergänzung dar: Leitlinien, oft verbunden mit ethischen Reflexionen, sollen den Klienten und Patienten dienen. Durch entsprechende



Prof. Dr. Peter Löcherbach



Aus- und Weiterbildungssysteme werden Handlungsempfehlungen grundgelegt und durch Organisationsaudits in ihrem Umsetzungsniveau reflektiert. Ein innewohnender Effekt: Die Identifizierung der Case Managerinnen und Case Manager und die Professionalisierung im Case Management werden gestärkt.

Und als Ausblick möchte ich auf die Jahreskongresse im Jahr 2019 hinweisen und den „Call of Papers“ für Koblenz

2019 laut und deutlich empfehlen: Die Themen sind spannend und der Diskurs im Case Management ist es allemal.

**Prof. Dr. Peter Löcherbach**